



Blick vom Deutzer Ufer mit Hängebrücke und Groß St. Martin.

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. N<sup>o</sup> 98. BERLIN, DEN 10. DEZEMBER 1921.

\* \* \* \* HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. \* \* \* \*

Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

## Die Gestaltung des linksrheinischen Brückenkopfes der Hängebrücke in Köln.

Von Prof. Dr.-Ing. Fritz Schumacher in Köln. (Schluß.) Hierzu die Abbildungen S. 431.



u dieser Frage der Massenverteilung kommt nun aber noch ein Weiteres hinzu. Man muß alles tun, um die große Gefahr zu vermeiden, daß durch die Bebauung der Brückenrampe eine engwirkende Gasse geschaffen wird, die der Verkehr durchlaufen muß, um auf die offene Bahn der Brücke zu gelangen. Die Ver-

hältnisse der Lage locken diese Gefahr sehr lebhaft hervor. Man kann ihr nur entgehen, wenn man die Bebauung an der Rampe selbst möglichst niedrig hält, und die höher geführten Teile des Bauwerkes an die Grenzen des zur Verfügung stehenden Geländes verlegt. Das führt dazu, den gleichen Gebäudeabstand, der am Sassenhof gegeben ist, auch an der Friedrich-Wilhelm-Straße anzuordnen, wodurch sich an jeder Rampenseite ein leicht geschwungener, aber sonst gleichartiger langgestreckter Bauplatz zwischen Leystapel und Heumarkt ergibt.

Diese langen Streifen müssen auf jeden Fall quer gebunden werden, da sie sonst für das Gefühl bedenklich auseinander fallen würden und so entsteht gleichsam als Empfangsraum für die Brücke eine Art großen Hofraumes, der längs der Rampe niedrige Laden-Einbauten aufweist. Die in dieser Weise erzielte Gesamtmasse wird in dem vorliegenden Entwurf derartig gegliedert, daß die auf den niedrigsten Trakten entwickelte Linienteilung um den ganzen Körper innen und außen herumgeht, sodaß eine deutlich ausgesprochene Wagrechte die verschiedenen Flächen einheitlich bindet.

Im architektonischen Charakter wird größte Sachlichkeit angestrebt, einerseits, um jenen grundsätzlichen Unterschied von sakralen Bauten mit möglichster Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen, andererseits aber, weil der Charakter der Brücke, den man als einen Triumph zur Kunst erhobener Sachlichkeit bezeichnen kann, das gebieterisch verlangt. Wo sie übergeht von Eisen zu Stein, muß an die Stelle jeder Formausbildung ein Wirken mit den Mitteln der Verhältnisse schlichter Massen treten.

### Vermischtes.

**Ehrendoktoren und Ehrenbürger der Technischen Hochschule in Karlsruhe.** Aus Anlaß der Einweihung des Neubaus der Ingenieur-Abteilung der Technischen Hochschule in Karlsruhe hat der Se-

Es ist eine Eigentümlichkeit gerade des vorliegenden, an so vielfache innere und äußere Rücksichten und Zwänge gebundenen Platzes, daß man bei ihm umgekehrt, wie das sonst bei architektonischen Dingen zu sein pflegt, von Erwägungen ausgehen muß, die aus dem Äußeren und nicht aus dem Inneren entspringen. Das ist in diesem Fall um so unbedenklicher, als das Programm eines großen Kontor- und Geschäftshauses zunächst nur die Erfüllung gewisser typischer Anforderungen verlangt: klare und bequeme innere Verbindungen und leichte Einteilbarkeit aneinander gereihter, gut belichteter Räume.

Die Grundrisse zeigen, daß diese Forderung erfüllt werden kann. In den normalen Geschossen ziehen sich Korridore, an denen Treppen, Aufzüge und Toiletten liegen, um den ganzen Bau, während an den Außenfronten beliebig abteilbare Ketten von Nutzräumen liegen.

An drei Seiten wird der große Innenhof von sechsgeschossigen Trakten umgeben; wo sich an der vierten Seite das siebente bis elfte Geschoß der Turmbauten über die allgemeine Masse emporheben, verbindet ein Zwischenbau die beiden Türme, sodaß sich für diese höher geführten Teile ein höchst einfacher und klar ausnutzbarer Grundriß ergibt.

Die Türme schließen ab mit einer Restaurations-Anlage. Von Loggien umgeben erheben sich pavillonartige Gasträume; eine offene Terrasse gibt die Verbindung und ermöglicht hier eine Erholungsstätte angesichts eines einzigartigen Stadtpanorama's. Die übrigen Terrassen dienen den zahlreichen im Gebäude arbeitenden Menschen als Erholungs-Aufenthalt in den Freipausen.

Bei dieser Art der baulichen Bewältigung des Platzes durch gesteigerte Baumassen kann man eine reine Nutzfläche von etwa 30 500 qm (ungerechnet die als Lager dienenden Kellerräume) in ihm erzielen. Der umbaute Raum beträgt etwa 194 500 cm.

Versuche haben ergeben, daß unter den grundsätzlichen möglichen Massenverteilungen, die der Platz zuläßt, die wirtschaftliche Ausbeute bei der vorliegenden Anordnung am günstigsten ist. —

nat dieser Hochschule auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Bauingenieurwesen folgende Auszeichnungen an Männer unseres Arbeitsgebietes verliehen:

Die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber:

Hrn. Prof. Dr. phil. Heinrich Albrecht in Berlin-Lichterfelde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung des Stadtbau-Ingenieurwesens und in Sonderheit seiner unermüdlichen Tätigkeit auf dem Gebiet des Wohnungswesens; Reg.-Bmstr. Karl Hübner in Mannheim in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet des Erd-, Tunnel- und Wasserbaues; Staatspräsident und Minister des Kultus und Unterrichtes Hermann Hummel in Karlsruhe in Anerkennung der hervorragenden Verdienste, die er sich durch die sachverständige Pflege der angewandten Naturwissenschaften und durch die tatkräftige Förderung des Ausbaues der Technischen Hochschule in Karlsruhe erworben hat; Baurat Eduard Lang in Karlsruhe in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der technischen Wissenschaften durch systematische Ausgestaltung der Berechnungsmethoden und Konstruktionen des badischen Eisenbahn-Oberbaues; Otto Meyer, Generaldirektor der Eisenbeton-Unternehmung Wayß & Freytag in Neustadt a. d. H. in Anerkennung seines hervorragenden Wirkens für die wissenschaftliche und wirtschaftliche Vervollkommnung des Eisenbetonbaues; Oberbaurat Friedrich Meythaler in Karlsruhe in Anerkennung der hervorragenden Verdienste, die er sich als tatkräftiger und erfolgreicher Ingenieur um den Ausbau des Rheinstromes oberhalb der Neckarmündung als Großschiffahrtsweg erwarb; Prof. Franz Schüle in Zürich in Anerkennung seiner grundlegenden, wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet des Eisenbetonbaues; Fritz Trambauer, Direktor der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh. in Anerkennung seiner hervorragenden konstruktiven und organisatorischen Arbeiten bei der Neugestaltung der Bauten für die chemische Großindustrie; Geheimen Rat Adolf Wasmer, Baudirektor a. d. in Karlsruhe in Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiet des Bauingenieurwesens und seiner hervorragenden Verdienste um den großzügigen Entwurf und Ausbau der badischen Bahnhofsanlagen.

Die neugeschaffene Würde eines Ehrenbürgers der *Fridericiana* wurde verliehen auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Bauingenieurwesen den Hrn.: Baurat Dr.-Ing. Paul Bilfinger in Mannheim, Fabrikant O. Böhringer in Mannheim, Geh. Oberbaurat Dr.-Ing. Carstanjen in Gustavsburg-Mainz, Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. Eugen Dyckerhoff in Biebrich, Geheimen Rat Professor Dr.-Ing. Hubert Engels in Dresden, Fabrikant Arwed Fischer in Weissenbach, Direktor Ludwig Heinrichsdorf in Rheinbrühl, Dr. phil. Hermann Himmelsbach in Freiburg i. B., Dr.-Ing. Kesselheim in Frankfurt a. M., Generaldirektor Knackstedt in Düsseldorf, Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Heinrich Müller-Breslau in Berlin, Direktor Scherenberg in Mannheim, Ministerialdirektor Geheimrat Franz Schmidt in Karlsruhe, Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. Schott in Heidelberg, Generaldirektor Professor Dr. Schrötter in Mannheim, Präsident der Eisenbahn-Generaldirektion Schulz in Karlsruhe, Geh. Oberregierungsrat Dr.-Ing. Schwoerer in Karlsruhe, Generaldirektor Dr. Spilker in Duisburg-Meiderich, Verlagsbuchhändler Dr.-Ing. Springer in Berlin, Kommerzienrat Stahmer in Karlsruhe, Professor Wolmar Knud Axel Fellenius in Stockholm, Hofrat Professor Rudolf Halter in Wien, Oberbaurat Professor Dr. Friedrich Schaffernak in Wien, Professor Dr. August Nowak in Prag, Professor A. Rohn in Zürich, Professor J. Haringhuizen in Delft.

Elektrotechnik: Prof. Dr.-Ing. Emde in Stuttgart, Prof. Dr.-Ing. Walter Reichel in Berlin, Dr.-Ing. Karl Friedrich von Siemens in Berlin. —

**Brennmaterial-Verschwendung durch die selbsttätigen Verbrennungs-Regler.** So lange die gußeisernen Zentralheizungs-Kessel für Warmwasser- und Niederdruck-Dampfheizung bestehen, ist von Seiten der Heizungs-Industriellen Vorsorge getroffen, die Verbrennung der wechselnden Außen-Temperatur anzupassen. Es sind zu diesem Zweck die sogenannten selbsttätigen Verbrennungs-Regler angeordnet worden, welche die Frischluft-Zufuhr der Verbrennungsluft unterhalb des Rostes durch Beeinflussung der Frischluftklappe regeln, d. h. bei milder Außentemperatur die

Luft drosseln, bei zunehmender Kälte, wenn die Kesselwasser-Temperatur oder der Dampfdruck gesunken, die Frischluftklappe immer mehr geöffnet wurde. Nachdem nun aber seit Jahrzehnten fast ausschließlich Kessel mit oberem Abbrand geliefert wurden und erst in den letzten Jahren auch Kessel mit unterem Abbrand, so stellte sich dabei der Uebelstand heraus, daß beim Niederbrennen des Brennmaterials der Dampfdruck oder die Warmwasser-Temperatur sanken. Hierbei wurde durch den Verbrennungs-Regler die Frischluftklappe mehr und mehr geöffnet, sodaß immer mehr kalte Luft einströmte und das Innere des Kessels stark abkühlte, wodurch große Brennmaterial-Verschwendung bewirkt wurde. Ferner wurde ein anderer Umstand zu wenig berücksichtigt. Wie kommt es, daß durch Drosseln der Frischluftklappe, d. h. durch Einführung einer geringeren Luftmenge in die glühende breite Koksschicht, die Wärmewirkung so stark sinkt? Darüber gibt Prof. Häussermann in Stuttgart in Lueger's Techn. Lexikon, Band 2, Seite 667 Aufschluß: 1<sup>k</sup> Kohlenstoff gibt bei vollkommener Verbrennung zu Kohlensäure 8080 Wärme-Einheiten, bei unvollständiger zu Kohlenoxyd, d. h. bei ungenügender Luftzufuhr nur 2417 Wärmeeinheiten ab. Durch den Verbrennungs-Regler wird also ungefähr nur ein Viertel der im Kohlenstoff enthaltenen Wärme ausgenutzt und dabei noch die Luft durch das giftige Kohlenoxyd verschlechtert.

Man übersah ganz, daß die Verbrennungsmenge nur durch den Zug geregelt werden darf. Der Zug hängt aber nur von der Schornsteinhöhe, dessen Querschnitt und von der Temperaturhöhe der Essengase ab. Es ist nun eine ganz verkehrte, höchst unwirtschaftliche Anordnung, den Zug dadurch zu regeln, daß man die Menge der Verbrennungsluft drosselt, so eine unvollständige Verbrennung bewirkt und die Brennstoffe nur zum Bruchteil ausnützt, nur um die Schornstein-Temperatur herab zu setzen. Das erzielt man viel wirtschaftlicher, wenn man die vollkommene Verbrennung beibehält, jedoch selbsttätig durch Regler Frischluft in den Fuchs einführt.

Das städtische Heizbüro in Schöneberg hat die Anordnung, die Verbrennungs-Regler auf Klappen im Schornstein einwirken zu lassen, um bei übermäßigem Dampfdruck usw. die Verbrennung zu verringern, praktisch erprobt. Es sollten daher alle Verbrennungs-Regler, insbesondere diejenigen für Kessel mit oberem Abbrand, so umgebaut werden, daß sie nicht mehr die Frischluftklappe, sondern eine Klappe im Rauchfuchs oder im Schornstein betätigen, welche kalte Außenluft in den Fuchs oder Schornstein einströmen läßt. —

**Noch einmal Kriegerdenkmal-Beratung!** Der Direktor des Pfälzischen Gewerbe-Museums, Dr. Hermann Graf, hat sich durch meinen Aufsatz in No. 67 der „Deutschen Bauzeitung“ veranlaßt gesehen, das Wort zu nehmen. Jeder Vernünftige wird Dr. Graf in dem Punkt unbedingt zustimmen, daß eine polizeiliche und bürokratische Einflußnahme auf künstlerische und Geschmacks-Fragen an sich durchaus unerfreulich und wenn irgend möglich zu vermeiden ist. Ich unterschreibe gern jedes Wort Dr. Graf's, insbesondere hinsichtlich der dringend notwendigen Reformen auf dem Gebiet der Erziehung von Lehrern und Kindern im Sinn einer neuen Geschmackskultur, aber nicht die daran geknüpfte Forderung: „Weg mit dem behördlichen Zwang!“ Denn: Die Auswirkungen der von Graf verlangten und angestrebten, durchaus zu begrüßenden Reformen werden sich im besten Fall und frühestens in einem oder zwei Menschenaltern bemerkbar machen können; die Kriegerdenkmäler werden aber jetzt errichtet und im Augenblick gilt es, die Heimat vor den größten Verunstaltungen zu schützen und mit allen Mitteln zu verhindern, daß erfahrungsgemäß Jahrzehnte lang beispielmäßig auf den Geschmack der Verbraucher wie der Handwerker weiterwirkende Unkunst hervorgebracht wird!

Wir leiden heute noch unter der starken Nachwirkung der Denkmäler von 1871; wären aber zur Gründerzeit unter behördlichem Zwang gute oder doch leidliche Denkmäler geschaffen worden, dann könnten wir heute wohl schon auf die unter den schwierigsten Verhältnissen arbeitende Denkmäler-Beratung verzichten. In ganz ähnlichem Sinn hat sich kürzlich Bauamtmann Gruber in Passau in der „Süddeutschen Bauzeitung“ geäußert.

Zu den Bestrebungen und Arbeiten zur Gesundung unserer Ausdrucks-Kultur von innen heraus und unter Einbeziehung der breitesten Schichten unseres Volkes, die — wenn überhaupt — sicherlich allein zu einem endgültigen Ziel führen können, wünsche ich Hrn. Dr. Graf von Herzen Gelingen und Erfolg! —

Dr. Rudolf Pfister in München.

**Die Baukunst auf der „Deutschen Gewerbeschau“ München 1922.** Im Zusammenhang mit der Vorführung von Kulturfilmen wissenschaftlichen, technischen und gewerb-

lichen Inhaltes soll auch neuzeitliches architektonisches Schaffen durch eine Auswahl der besten seit 1900 in Deutschland in folgenden Gruppen: Wohnhäuser, Siedlungsbauten, Kaufhäuser, Schulen, wissenschaftliche Institute, Kirchen, The-



Blick in Richtung der Stadt.



Blick in Richtung der Brücke.

Die Gestaltung des linksrheinischen Brückenkopfes der Hängebrücke in Köln.

land entstandenen Bauten den Besuchern in stehenden Lichtbildern gezeigt worden. Die Bauten sollen nach ihrer Bestimmung zusammen gefaßt vorgeführt werden, also etwa

ater, Krankenhäuser, Fabriken u. a. industrielle Bauten, Brücken, Friedhof- und Gartenanlagen, Denkmäler usw. Für die Auswahl der Bilder ist neben dem baukünstlerischen

Wert, der in erster Linie in Frage kommt, auch eine gute bildmäßige, für die Vorführung im Lichtbild geeignete Wirkung der Aufnahme Bedingung. Zur Einsendung von Abbildungen sind sowohl private wie beamtete Architekten, Behörden, auch Baufirmen zugelassen, letztere jedoch nur dann, wenn sie den betreffenden Bau selbst entworfen haben und nicht etwa den Bau nur ausgeführt haben.

Die Einsendung der Unterlagen muß kostenlos und zwar spätestens bis 1. Jan. 1922 erfolgen. Für die Einsendung der Bilder sind zwei Hauptsammelstellen vorgesehen: für Norddeutschland die Geschäftsstelle der „Deutschen Gewerbeschau“ (Architekt Baur) in Berlin W. 35, Schöneberger-Ufer 36 a I, für Süddeutschland die Geschäftsstelle der „Deutschen Gewerbeschau“ in München, Theresienhöhe 4 a.

Die Auswahl der vorzuführenden Bilder erfolgt durch eine Jury, deren Zusammensetzung noch bekannt gegeben wird. Den Hauptsammelstellen soll dadurch schon vorgearbeitet werden, daß in den einzelnen größeren Städten, in denen Fachverbände (Architekten- und Ingenieurvereine, Bund deutscher Architekten usw.) bestehen, die Bilder gesammelt und von in diesen Fachverbänden aufgestellten Juroren ausgewählt werden. Es schließt das aber nicht aus, daß auch außerhalb solcher Fachverbände stehende Herren sich beteiligen können. Diese müßten ihre Bilder entweder ebenfalls an die örtlichen Sammelstellen oder an die nächste Hauptsammelstelle unmittelbar einsenden.

Die Bilder sind möglichst in Abzügen auf Glanzpapier und in Größen nicht unter  $9 \times 12$  cm einzusenden. Kleinere Bilder und andere Reproduktionen können nur verwendet werden, soweit sie zur Herstellung von Diapositiven ( $9 \times 12$  cm) geeignet sind. Dagegen sind größere Formate sehr erwünscht. Auf jedem Bild ist auf der Rückseite genau anzugeben: Der Name des entwerfenden Architekten, die Bezeichnung des Baues, Ort und Entstehungsjahr des Baues, sowie genaue Anschrift des Einsenders des Bildes.

Die Herstellung der für die Vorführung nötigen Diapositive wird von der Ausstellungsleitung besorgt. Sollten die Einsender von den gewählten Bauten bereits Diapositive im Format  $9 \times 12$  oder  $8 \frac{1}{2} \times 10$  cm besitzen, so können auch diese gleich eingeschickt werden.

Zur Deckung der Kosten für Herstellung der Diapositive, für Stromverbrauch usw. wird ein einmaliger Betrag von 10 M. für das Bild erhoben, weitere Ausgaben für die Vorführung, für Mieten usw. entstehen dem Einsender nicht. Die Diapositive bleiben im Besitz der Gewerbeschau. Die Ausstellungsleitung ist bereit, für die Einsender je ein weiteres Diapositiv gegen Ersatz der Selbstkosten mit herstellen zu lassen. Dahingehende Wünsche sind gleich bei der Einsendung mitzuteilen. —

**Bautechnische Vorträge und Uebungen in Berlin.** Durch Hrn. Ob.-Ing. C. Kersten in Berlin sind, wie schon früher, auch für die zweite Hälfte dieses Winters Vorträge und Uebungen organisiert worden, die an sich eine Fortbildung des von dem genannten Fachgenossen ins Leben gerufenen „Technischen Vorlesungswesens Groß-Berlin“ sein sollen. Während das „Technische Vorlesungswesen Groß-Berlin“ fast ausschließlich maschinen-technische Themata behandelt, sollen die neuen Vortragsreihen die bautechnischen Kenntnisse fördern. Es werden in je 12 Abend-Vorträgen in den Monaten Januar bis März 1922 behandelt: A. „Ausgewählte Kapitel aus der elementaren Statik“ von Dr.-Ing. R. Hauer; B. „Einführung in die höhere Mathematik für Statiker“ von Dr.-Ing. R. Hauer; C. „Einführung in die Berechnung statisch unbestimmter Systeme“ von Dr.-Ing. R. Kirchhoff; D. „Berechnung einfacher Rahmen“ von Dr.-Ing. R. Kirchhoff; E. und F. „Berechnung der Grundformen des Eisenbetonbaues“ I. und II. von Ob.-Ing. C. Kersten. Näheres durch Ob.-Ing. C. Kersten, Berlin W. 35, Magdeburger-Str. 24. —

### Tote.

**Henry Havard †.** In Paris starb im Alter von 83 Jahren der französische Kunsthistoriker und General-Inspektor der schönen Künste, Henry Havard, ein in hohem Grad verdienter Forscher, namentlich auf dem Gebiet der niederländischen Kunst, und über die Grenzen Frankreichs bekannt geworden durch sein „Dictionnaire de l'ameublement et de la décoration“, das er nach dem Vorbild der Sammelwerke von Viollet-le-Duc geschaffen hatte. Havard wurde 1838 in Charolles geboren, machte seine Studien in Paris und bildete sich auf ausgedehnten Reisen weiter. 1887 trat er in den französischen Staatsdienst und wurde Inspektor der schönen Künste, später General-Inspektor. In zahlreichen Schriften suchte er namentlich die Kunst des Handwerkes dem Verständnis des Volkes näher zu bringen. 1872

erschien aus seiner Feder die Schrift: „Les merveilles de l'art hollandais, exposées à Amsterdam“. Holland bleibt auf geraume Zeit hinaus das Ziel seiner Studien. 1873 folgt die Schrift: „Objets d'art et de curiosités tirés des grandes collections hollandaises“, der er in den folgenden Jahren eine Veröffentlichung in 3 Reihen über „La Hollande pittoresque“ (1874—1878) folgen ließ. Zwischendurch gab er heraus „Amsterdam et Venise“, ein Werk, das 1876 heraus kam und reich mit Stichen von Flameng und Gaucherel geziert wurde, wie überhaupt der Reichtum und die Schönheit der bildlichen Darstellungen eine hervorstechende Eigenschaft seiner zahlreichen Werke waren. Eingehendes Interesse widmete er den Delfter Fayencen; er schrieb darüber 1877 „Histoire de la faïence de Delft“. Von 1879—1881 kam heraus „L'art et les artistes hollandais“, gleichzeitig (1879) „La terre des Gueux“ und im gleichen Jahr „La Hollande à vol d'oiseau“, das mit Stichen von Lalanne geziert wurde. 1881 veröffentlichte er eine Geschichte der holländischen Malerei, „Histoire de la peinture hollandaise“ und gab 1882 mit einer Schrift „La Flandre à vol d'oiseau“ seinen niederländischen Studien einen gewissen Abschluß. Nun wendete er sich allgemeineren Themata zu; 1881 erschien „L'art à travers les moeurs“, dem nach einer Pause 1884 das zweibändige Werk „L'art dans la maison, grammaire de l'ameublement“ folgte, das wiederholte Auflagen erlebte. 1887 erschien die zweite Auflage. Es war der Vorläufer für das große 4-bändige Werk, das von 1887—1890 unter dem Titel „Dictionnaire de l'ameublement et de la décoration“ erschienen und dem Verstorbenen internationalen Ruf brachte. Von Bedeutung wurden dann noch ein zweibändiges Werk, das von 1899—1900 unter dem Titel „Histoire et philosophie des styles“ erschien und eine Reihen-Veröffentlichung, bestehend aus 12 Bänden Einzelschriften über die Ausstattung der Wohnräume, die er von 1891—1897 unter dem zusammenfassenden Titel „Les arts de l'ameublement“ erscheinen ließ. Zwischen hinein schrieb er 1893 „Les Boules“, 1895 „L'oeuvre de E. V. Galland“, des hervorragenden französischen Dekorationsmalers höchsten Stiles, und wandte sich 1896 der Goldschmiedekunst zu, über die er in „Histoire de l'orfèvrerie française“ handelte. Die Schriften Havards lesen sich leicht und flüssig, sind fast durchgehends mit erlesenem Geschmack ausgestattet, entbehren aber der wissenschaftlichen und kritischen Tiefe, die sie wohl anscheinend auch nicht anstrebten. Der Verstorbene war eine historisch gerichtete Persönlichkeit, seine Bedeutung lag vor der Jahrhundertwende. —

### Chronik.

**Wiederherstellung der Kloster-Kirche in Pirna.** Die Stadt Pirna besitzt in der früheren Kloster-Kirche, die zu dem im Jahr 1300 gestifteten Dominikaner-Kloster gehörte, ein gotisches Baudenkmal aus ältester Zeit. Der ehemalige Kapitelsaal des Klosters ist jetzt zu Museumszwecken eingerichtet worden und soll Gelegenheit bieten zur Betrachtung lokalhistorischer und sonstiger Sammlungen. Es sind auch Bestrebungen im Gang, die bisher zu Lagerzwecken verwendete Kloster-Kirche dieser profanen Bestimmung zu entziehen und sie als geschichtliches Bauwerk zu erhalten. Um Mittel für die Wiederherstellung zu erhalten, ist die Veranstaltung einer Lotterie ins Auge gefaßt. —

**Baupläne für Leipzig.** Interessierte Kreise in Leipzig erwägen den Plan der Errichtung eines Kunstindustrie-Hauses zur Förderung des Kunstgewerbes der Leipziger Messe. Das Grassi-Museum soll zu einem großen Kunstindustriehaus umgestaltet werden. Es soll ein Anbau an das Grassi-Museum nach der Härtel-Straße zu errichtet werden, zu dessen Kosten die Textilindustrie einen Beitrag gibt. Dieser Anbau soll teils zur Erweiterung des Museums und zu einem großen Teil zur Unterkunft des Kunstgewerbes auf der Messe dienen. Voraussichtlich wird er zur Frühjahrsmesse 1923 vollendet sein. Für später hofft man, für Kunstgewerbe- und Völkerkunst-Museum ein neues Gebäude zu errichten und dann das gesamte Gebäude des Grassi-Museums zu einem großen Kunstgewerbe-Palast umzuwandeln. —

**Die Einweihung des Umland-Baues in Dürrmenz-Mühlacker** hat am 28. Okt. 1921 stattgefunden. Der Umland-Bau ist ein Saalbau mit Turnhalle, der nach dem Krieg nach dem Entwurf des Reg.-Bmstr. Richard Bihl in Stuttgart errichtet wurde. Der Saal von  $14 : 23$  m faßt etwa 1000 Personen, hat eine Bühne und ein Orchester für 45 Mann. Er kann zu Schauspielen und Musik-Aufführungen benutzt werden. Er kann aber auch als Turnhalle dienen; für diesen Fall liegt unter dem Saalboden ein Loheboden und es sind unter dem Saalboden Aufbewahrungsräume für Tische und Stühle einerseits, sowie für Turngeräte anderseits angeordnet worden. Eine Vorhalle mit Garderoben, Ankleideräume für Turner und Musiker, Wohnungen für den Hausmeister und den Wirt. Gesellschaftszimmer und Räume für die naturwissenschaftliche Gesellschaft gruppieren sich um den mit Galerien für 250 Personen ausgestatteten Saal. —

Inhalt: Die Gestaltung des linksrheinischen Brückenkopfes der Hängebrücke in Köln. (Schluß.) — Vermischtes. — Tote. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachflg. P. M. Weber in Berlin.